

90. *Verpfändung der Stadt Winterthur an die Stadt Zürich durch Herzog Sigmund von Österreich* **1467 August 31. Villingen**

Regest: Herzog Sigmund von Österreich verpfändet die Stadt Winterthur mit allen obrigkeitlichen und herrschaftlichen Rechten, Lehen und allem anderen Zubehör dem Rat und der Gemeinde der Stadt Zürich um 10'000 Gulden. Dies geschieht zur Entlastung Winterthurs in Anbetracht der Treue und des Gehorsams, die Schultheiss, Rat und Gemeinde dem Herzog und seinen Vorfahren erwiesen haben, sowie angesichts ihrer Standhaftigkeit in Kriegszeiten, durch die sie in Schulden geraten sind. Von dieser Summe wurden den Winterthurer 8000 Gulden zur Ablösung ihrer Schulden und dem Herzog 2000 Gulden bar bezahlt. Die Zürcher sollen Winterthur mit allen Einkünften und Zubehör innehaben wie der Herzog unter der Bedingung, dass sie den Schultheissen, den Rat und die Gemeinde von Winterthur und alle, die zu ihnen gehören, bei den Rechten, Freiheiten und Gnaden, die sie von römischen Kaisern und Königen und auch von seinen Vorfahren und von ihm selbst erhalten haben, und bei ihrem alten Herkommen belassen und nicht darin bedrängen. Vielmehr sollen sie die Winterthurer gegen alle Widersacher schützen. Der Herzog behält sich und seinen Nachfahren die Auslösung der Pfandschaft um 10'000 Gulden, zahlbar nach Konstanz, vor. Die Zürcher haben sich verpflichtet, der Auslösung binnen acht Tagen stattzugeben und die Stadt Winterthur von ihren Gelübden und Eiden zu befreien.

Kommentar: Zu den Hintergründen der Verpfändung Winterthurs an Zürich durch Herzog Sigmund von Österreich nach dem Verlust des Thurgaus im Jahr 1460 vgl. Niederhäuser 2014, S. 113-121; Stercken 2006, S. 70-71; Niederhäuser 2002, S. 25-27; Köhn 1993, S. 70-83.

Angehörige der Winterthurer Führungsschicht blieben noch längere Zeit den Habsburgern verbunden, vgl. Niederhäuser 1996a, S. 155-160. Auch der Rat der Stadt unterhielt weiterhin Beziehungen zum vorländischen Hof, vgl. Niederhäuser 2005; Niederhäuser 1996a, S. 162-165, 169-170. Wiederholt liessen sich die Winterthurer ohne Wissen der Zürcher Obrigkeit von den Habsburgern das Recht der Pfandlösung zusichern (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 199; SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 290).

Zur Kennzeichnung der Umlaute verwendet der Schreiber ein diakritisches Zeichen ähnlich der Tilde, dieser Systematik entsprechend wird in der Transkription das moderne Umlautzeichen für ä, ö und ü verwendet.

Wir, Sigmund, von gots gnaden hertzog zu Osterreich, zu Steyr, zu Kärnden und ze Krayn, grave zu Tirol etc, bekennen für uns, unser erben und nachkomen und tun kund allermeniklich, daz wir haben angesehen und betracht die manigveltige trew und gehorsam, so unser getrew lieben schultheyss, rat und gemainde unsrer stat Wintertaur unsern vordern und uns beweyst und in kriegsleüffen trostlich und als khekch, frum leüt gestannden und vil dranngs williklich gelyden haben, deshalben sy in merklich schulde komen sein.

Und damit sy der ainstails entladen werden, so haben wir die obemelt unser stat Wintertaur mit allen iren rännten, gülten, zinnsen, gerichtten, zwinggen, bännen, holtz, velden, wässern, vischentzen und allen andern öbrikaiten, herlikhaiten, gewaltsam, lehenschafftten und allen andern zugehorungen, wie wir die üntzher ynngelicht haben und uns und unserm haws Österreich von alter recht und gewonhait daran zugehört, den ersamen, weysen, unsern lieben besundern burgermaister, rate und gemainde der stat Zürich umb ain summa gelts, benänntlich zehentausent Reinischer gulden, der sy uns achttausent zu hannenden der gemelten von Wintertaur¹ durch unser verwilligung und zu ablosung

irer schuld und die andern zweytausent zu unsern handden² also bar und berayt ausgericht, gewert und betzalt, zu ainem rechten phannde und in phanndsweyse yngesetzt, verphenndt und verschriben, setzen in, verphennden und verschreiben in die hiemit in krafft ditz briefs also, daz sy die obgemelt unser stat Wintertaur mit allen oberürten nützen, gülten und zugehörungen umb solch obgeschriben summa gelts ynnhaben, nützen, nyessen und gebrauchen sullen und mügen, wie wir sy üntzher yngehabt, genützt und gebraucht haben, also doch und mit der lautern underschaid, daz die obenanten von Zürich die egemelten von Wintertaur, schultheyssen, rat und gemainde und alle die, so zu in gehören, bey allen iren rechten, freyhaiten und gnaden, so sy von Romischen kaysern und künigen, auch unsern vordern und uns haben, und bey iren alten loblichen herkomen gerüblich beleyben lassen und dawider nicht dringen, sunder dabey vor andern, die darwider tēten oder tun wolten, hannthaben, schützen und schirmen sullen nach allem irem vermügen.

Und in solcher verphenndung, verschreibung und ynantwurtung haben wir uns und allen unsern erben und nachkomen mit lauter klarer maynung zu ewigen zeiten vorbehalten und ausgenommen, behalten vor und nemen aus, daz wir, unser erben und nachkomen die obgemelt unser stat Wintertaur mit allen und yeglichen iren zugehörungen, leüten und gütern, wie oben gemeldt ist, gantz, nichts ausgenommen, widerumb von den von Zürich, wann oder Welch zeit wir im jar wellen, mit zehentausent gulden Reinischen in^a die stat Costentz an allen iren schaden und abgang zeantwurten, an uns lösen, ledigen und bringen mügen. Und wann wir das also tun wellen und in das achttag vor durch unser botschafft oder schrift verkünden, so sullen die obgemelten burgermaister, rat und die gantz gemainde der stat Zürich uns, unsern erben oder nachkomen solcher widerlosung gehorsam und willig sein, stattun und alsdann von stund, an all intrag, irrung und beswērd, die obgenante stat Wintertaur ynantwurten, ubergeben und abtreten, irer gelübd und ayd ledig zelen und alle verschreibungen der sachen halben dem, der die geben hett, oder iren erben und nachkomen widerumb heraus geben, als sy sich des gegen uns auch notdurfftiglich verschriben haben,³ alles getrewlich und angeverde.⁴

Mit urkund des briefs, geben zu Villingen, an mantag vor sand Verenen tag, nach Crists geburde im viertzehnhundert und sybenundsechtzigisten jare.⁵

[Kanzleivermerk unter der Plica:] Dominus dux per se ipsum in consilio
[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] 1487, Pfandbrief umb Winterthur, wie die uns verpfändt sind

Original: StAZH C I, Nr. 3153; Pergament, 48.0 × 28.5 cm (Plica: 7.0 cm); 1 Siegel: Herzog Sigmund von Österreich, Wachs in Schüssel, rund, angehängt an Pergamentstreifen, gut erhalten.

Abschrift: StAZH A 155.1, Nr. 30; Doppelblatt; Papier, 21.5 × 29.0 cm.

Abschrift: (ca. 1467 September 4) STAW URK 1157, S. 1-2; Doppelblatt; Pergament, 24.5 × 31.5 cm.

Abschrift: (ca. 1545–1550) (Die Entstehungszeit ergibt sich aufgrund der Abschriften im Grundtext des Kopialbands, als Johannes Escher vom Luchs Stadtschreiber von Zürich war; mit Nachträgen des 16. und 17. Jahrhunderts.) StAZH B III 65, fol. 332v-333r; Papier, 23.5 × 32.5 cm.

Abschrift: (1629) winbib Ms. Fol. 49, S. 509-511; Papier, 21.0 × 32.5 cm.

Abschrift: (1677) StAZH B III 90, S. 1-6; Papier, 18.0 × 21.0 cm.

5

Abschrift: (Mitte 18. Jh.) winbib Ms. Fol. 27, S. 77-78; Papier, 24.0 × 35.5 cm.

Edition: Ganz 1966, S. 21-23.

^a Korrigiert aus: in in.

¹ Die Schuldverschreibung der Stadt Zürich gegenüber Winterthur datiert vom 14. September 1467 (StAZH C I, Nr. 3165, Beilage 2, S. 6-7).

10

² Am 4. September 1467 verpflichteten sich die Zürcher, diesen Betrag dem Juden Salomon, ihrem Bürger, anstelle des Herzogs zu bezahlen (Thommen, Urkunden, Bd. 4, Nr. 379 II). Zu Salomon und seinen Beziehungen zu Winterthur vgl. Niederhäuser 2005a, S. 107-111.

³ Der Pfandrevers des Bürgermeisters, der Räte und der Gemeinde der Stadt Zürich datiert vom 2. September 1467 (Thommen, Urkunden, Bd. 4, Nr. 379 I).

15

⁴ Wie Aufzeichnungen im Rahmen der Vorverhandlungen zu entnehmen ist, setzte man sich auf habsburgischer Seite für folgende Bestimmungen des Pfandvertrags ein: Die Garantie der Freiheiten, guten Gewohnheiten sowie Lehen und Pfandschaften der Stadt Winterthur, das Auslösungsrecht der Herzöge von Österreich sowie die erforderliche Zustimmung des Kaisers als des Ältesten des Hauses (StAZH A 155.1, Nr. 33).

20

⁵ Formal befand sich Winterthur noch im Besitz der Herzogin Eleonore, daher erklärte sie am folgenden Tag ihr Einverständnis zu dem Pfandgeschäft ihres Mannes (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 91).